Beziehungskiste

Das I-L-e®-Coaching Magazin für

Menschen mit Hund

Ausgabe 01.2024

Kolumne Beziehungskiste, die Alltägliche / Glaubenssätze im Zusammenleben mit dem Hund / Wie viel Freiheit braucht der Hund? Teil 1 (Wiederholung) / Der gegenseitige Mehrwert in der Mensch-Hund-Beziehung / In Dialog treten: Die Macht der nonverbalen Kommunikation zwischen Mensch und Hund / Impfungen- ein Fluch oder ein Segen? / Ein I-L-e®-Coach lernt nie aus / Fachausbildung HundeerzieherIn und VerhaltensberaterIn 2024-2026 /

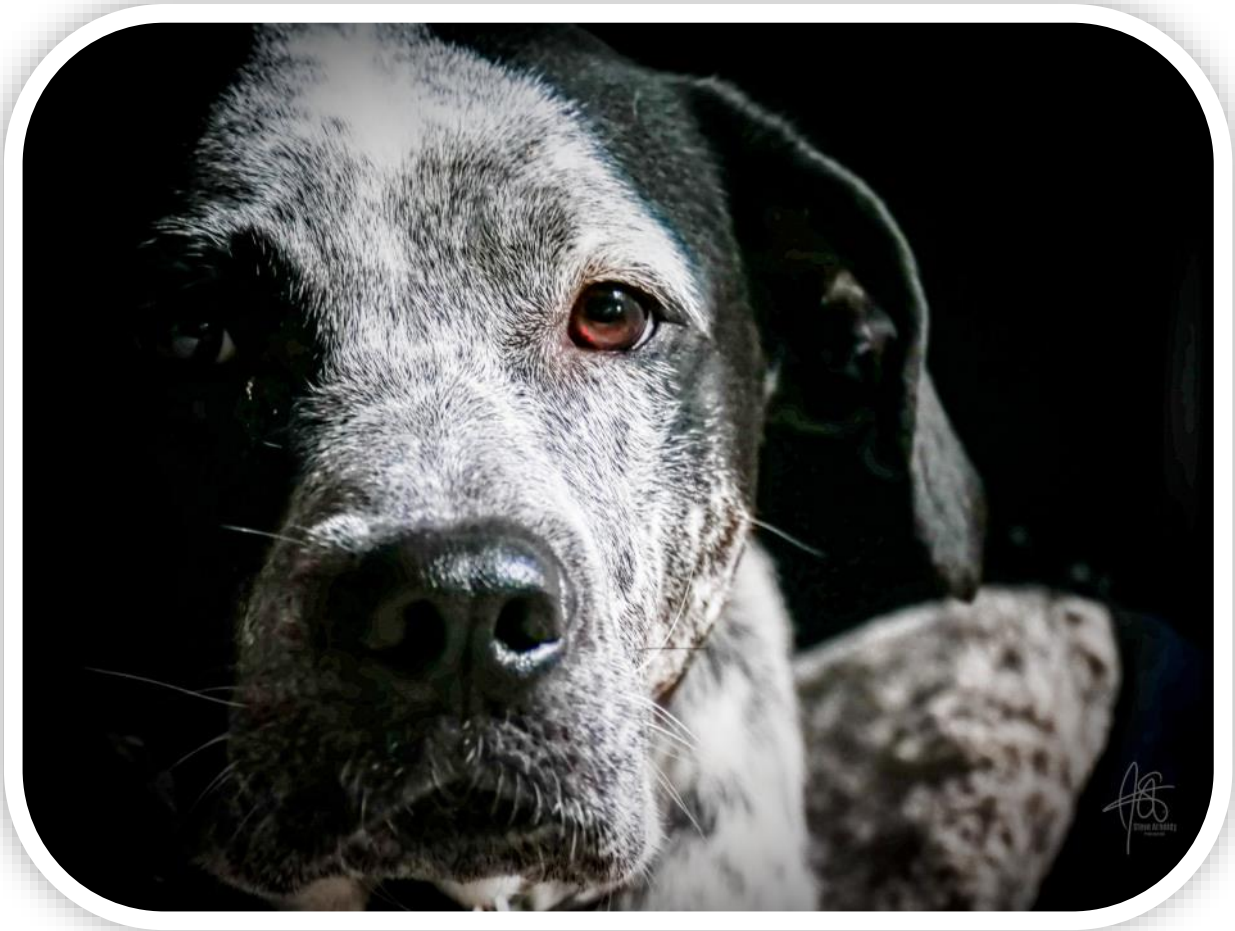


Bild Steve Arnoldy Photography

Hundeerziehung beginnt mit der Einstellung und dem Wissen der Bezugsperson

Wir vom europäischen Berufsverband für I-L-e ® Coaches e.V. wünschen Euch viel Spaß für Mensch und Hund.

Inhaltsangabe:

Kolumne Beziehungskiste, Die Alltägliche
Folge 4: Glaubenssätze im Zusammenleben mit dem Hund Seite 05

Wie viel Freiheit braucht der Hund? Teil 1 (Wiederholung) Seite 08

Der gegenseitige Mehrwert in der Mensch-Hund-Beziehung Seite 13

In Dialog treten: Die Macht der nonverbalen Kommunikation
zwischen Mensch und Hund Seite 19

Impfungen- ein Fluch oder ein Segen? Seite 25

Ein **I-L-e**®-Coach lernt nie aus Seite 28

Fachausbildung Hundeerzieher*In und
Verhaltensberater*In 2024-2026 Seite 34

I-L-e®-Coach in Deutschland Seite 37

I-L-e®-Coach in Europa Seite 38

Impressum Seite 41

Gleichwertigkeit
und
Gleichwürdigkeit
sind die
wichtigsten Bausteine
einer Beziehung
Zitat Erik Kersting

Kolumne

Beziehungskiste, die Alltägliche . . .

Folge 4: Glaubenssätze im Zusammenleben mit dem Hund

Erik Kersting, **I-L-e**®-Senior Coach, Uni Dozent

Bild Hundetrainerkongress Uni Wien, Dogs-Professional 2023

Hundebesitzer*innen leben meistens mit ihrem Hund nach bestem Wissen und Gewissen. Sie wollen für ihren Hund nur das Beste. Aber ist es immer das Beste, wie der Mensch mit seinem Hund lebt?

Natürlich zeigen sich viele Hunde freundlich und funktionieren gut. Hunde sind sehr anpassungsfähig. Doch wollen wir nur einen angepassten Hund? Wollen wir nicht lieber einen Hund, der uns Menschen als gleichwertigen Partner und nicht als Teil einer Wohngemeinschaft sieht?

Zeigt sich der Hund in der Öffentlichkeit mal nicht wie erwünscht verhaltenskonform, bekommt man sehr schnell die Rückmeldung: „Dann musst du halt mal durchgreifen und ein Machtwort sprechen“

Oft wird von anderen Menschen signalisiert, dass man nicht zu freundlich mit dem Hund umgehen soll. Denn der Hund soll ja wissen, wer das Sagen hat. Ein strenger Tonfall ist angesagt, damit der Vierbeiner weiß, wer das Sagen hat und damit er versteht, dass er ein Kommando bekommen hat. Und wenn das nicht hilft, ruckt man kräftig an der Leine oder wirft ihm Metallplättchen vor die Füße.

Also ob man von einem Hund mit Schmerz oder Angst Respekt bekommen kann. Er zeigt sich dann kurzfristig vielleicht „gehorsam“, denn Hunde sind nicht auf Streit aus. Vielleicht tut er auch das, was man von ihm abverlangt. Sicher nicht aus kooperativen Gründen.

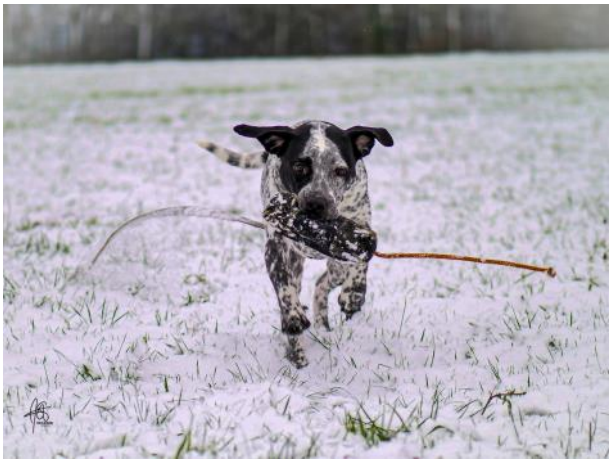
Und wie sollte er lernen, dass wir sicher sind, dass wir ihn als Partner auf vier Beinen wahrnehmen?

Ihre Glaubenssätze sind im menschlichen Gedankengut so sehr verankert und werden nicht wirklich bewusst wahrgenommen. Es hat doch immer so funktioniert. Es kann ja dann nicht so verkehrt gewesen sein. Dieses Phänomen ist in der Psychologie bekannt. Man hält sich viel lieber an das Altbewerte als an Neues.

Es war und ist sicher nicht alles falsch, was man über Hunde, Hundeerziehung und Mensch-Hund-Beziehungen mal gelernt hat. Sicher nicht. Wir alle haben unsere Geschichte des Heranwachsens, uns Hundebesitzer*innen muss dies bewusst sein.

Es gibt vielleicht die ein oder andere neue Erkenntnis, die man früher nicht kannte. Man sollte bedenken, dass der Hund seit 2006 erst richtig in der Wissenschaft angekommen ist. Nun werden zurzeit etwa 600 wissenschaftliche Veröffentlichungen pro Jahr weltweit über Hunde geschrieben. Aus diesem Grund hat man nun viel mehr Möglichkeiten eine gleichwertige und gleichwürdige Beziehung mit dem Hund aufzubauen und ihn zum Kooperieren zu überzeugen.

Klar braucht ein Hund eine Führung. Aber es sollte ein Führen und Anleiten sein, kein Unterdrücken, aber auch keine strukturlose Lebensgemeinschaft. Es geht viel mehr darum, dem Hund zu zeigen, dass er unter unserer Führung keine Verantwortung übernehmen muss, dass er sicher bei uns ist und dass wir als Bezugsperson auf seine Bedürfnisse und seine Kommunikation eingehen.



Die Idee von einem **I-L-e**®-Coach ist es, die Bezugsperson zu begleiten, planvoll und zielgerichtet erwünschte Verhaltensweisen des Hundes zu stärken oder nicht erwünschte Verhaltensweisen zu bremsen. Der Hund hat ein Recht auf gewaltfreie Erziehung. Körperliche Bestrafung, seelische Verletzungen und andere entwürdigende Maßnahmen sind unzulässig.

Eine Beziehung zum Hund basiert auf Authentizität, Ehrlichkeit, Liebe, Respekt, Mitgefühl, Vorbildfunktion und gegenseitiger Annahme der individuellen Persönlichkeit. Hundeerziehung heißt in Beziehung zu sein, seine Treue und Zuneigung zu erwidern, den Hund anzuleiten auf einem ganz persönlichen und individuellen Weg. Den Hund gleichwürdig, achtsam und respektvoll zu begleiten, statt zu dressieren, ist eine riesige Aufgabe – ein Weg in eine Haltung, die dem Hund signalisiert:

„Du bist toll, wie du bist."

Einen reflektierten Umgang mit dem Hund ist wichtig. Man sollte sich bewusst sein, dass der Hund sich so verhält, wie er meint sich verhalten zu müssen, um unverletzt, mit möglichst wenig Sorgen und Angst, sowie zukunftsorientiert zu leben. Der Mensch sollte sich klar sein, dass das Verhalten des Hundes meistens für eine hohe kognitive Leistung spricht. Dieser hohen kognitiven Leistung sollte man sich bewusst sein und sich klar machten, dass man diese geistige Leistungsfähigkeit fördern und umlenken kann.

Denn ein Fehlverhalten sagt wenig über die Persönlichkeit des Hundes aus.

Gleichwürdigkeit kennzeichnet sich durch eine Beziehung aus, in der die Gedanken, die Reaktionen, die Gefühle, die Bedürfnisse und das Selbstbild des Hundes genauso ernst genommen werden, wie die der Bezugsperson und von der Bezugsperson in der Beziehung berücksichtigt werden. Gleichwürdig bedeutet sowohl „von gleichem Wert" (als Lebewesen) als auch „mit dem selben Respekt" gegenüber der persönlichen Würde und Integrität des Partners. In einer gleichwürdigen Beziehung werden Wünsche, Anschauungen und Bedürfnisse beider Partner in der Mensch-Hund-Beziehung gleichermaßen ernst genommen.

Wenn wir unseren Hund als gleichwürdig sehen und seine Bedürfnisse nach emotionaler Beziehung, klaren Strukturen und sicheren Grenzen befriedigen, sowie uns auf seine Kommunikation einlassen, können wir eine enge und sichere Beziehung mit unserem Hund führen.

Wenn wir empathisch und respektvoll mit unserem Hund umgehen, seine Emotionen erkennen und entsprechend reagieren, kann unsere Liebe zum Hund sein sicherer Hafen bei uns sein.

EMPATHIE, die Fähigkeit, die Situation eines Lebewesens nachzuempfinden, mit dem Ziel, dessen Gefühle und Sichtweisen zu verstehen und eigene Handlungen auf dieses Verstehen abzustimmen. Darauf basiert **I-L-e**®-Coaching.

Uns sollte allen klar sein, dass wir die Verantwortung haben, uns auf den Hund einzulassen, unser Verhalten zu hinterfragen und entsprechend dem Ergebnis anzupassen.

Gleichwürdigkeit ist ein dynamischer Prozess, um die wir uns jeden Tag aufs Neue bemühen sollten.

Bitte immer dran denken:

„Man kann die Vergangenheit eines Hundes nicht ändern, aber man kann seine Zukunft neu gestalten“

Ich wünsche viel Spaß mit Ihrem Hund, bleibt entspannt und ruhig mit dem Hund

Ihr / Euer Erik Kersting, **I-L-e**®-Senior-Coach

Wie viel Freiheit braucht der Hund?

Teil 1:

Was bedeutet Freiheit für uns?

Fest steht, dass Freiheit ein wichtiger Bestandteil unseres Lebens ist/sein sollte.
Wie emotional dieser Begriff Freiheit ist, wird uns in zahlreichen Büchern, Filmen, Liedern, u.s.w., geschildert.

Freiheit ist vielleicht deswegen ein so emotional geprägter Begriff, weil er eines unserer Grundbedürfnisse in Erinnerung ruft. Kaum ein anderer Begriff ist so wichtig für die Menschheit und leider auch so negativ geprägt.

Jeder will frei sein, braucht seine Freiheit. Allerdings verbinden und verwechseln wir Freiheit oft mit Abwesenheit von Unterdrückung.

Aus diesem Grund wollen wir Menschen unseren Hunden ihre Freiheit lassen, indem sie im Haus, im Garten, beim Spaziergang frei rumlaufen dürfen.
Aber ist es das, was sie wirklich brauchen? Wir werden sehen.

Der Wolf als Vorfahre des Hundes.

Seit Dorit Feddersen-Pettersen 1978 durch ihre Studien herausfand, dass der Hund vom Wolf abstammt und auch verschiedene Forscher wie Peter Salvolainen über DNA-Analysen den Wolf als Vorfahre bestätigten, können wir manche Bedürfnisse und Handlungsweisen unserer Haushunde besser verstehen.

Wölfe leben in einem Rudel- bez. Familienverband von etwa 5 – 10 Tieren. Sie sind hochsozial und leben in Langzeitmonogamien. Um bessere Überlebenschancen zu haben setzen sich verschiedene Rudel zu einem Rudel zusammen.

In diesem Rudelverband besteht eine sozial orientierte Hierarchie, ähnlich einem Familienverband. Die Jagd wird vom Leittier inszeniert. Das kennt die Ressourcen eines jeden und überlässt gerne einem Besseren den Vortritt, bzw. dirigiert die Aufgaben bei der Jagd.

Dadurch, dass die Wölfe in einer sozialbezogenen dominanten Struktur leben, kennt jedes Mitglied des Rudels seinen Platz und seine Aufgabe. Ihre Lebensweise wird vom Instinktverhalten und vom Intellekt gesteuert.

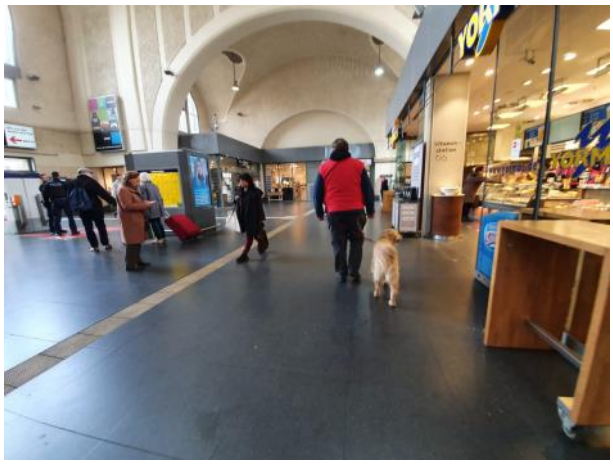
Die Fähigkeit des sozialen Lernens ist ausgeprägt besonders durch Imitationslernen.

Im Laufe der Evolution hat sich der Wolf dem Menschen angenähert und wurde domestiziert. So hat er gelernt in der Nähe des Menschen nicht nur zu leben, sondern mit dem Menschen zusammen als Hund eine Beziehung aufzubauen. Diese Beziehung sollte aus Respekt und Vertrauen, Kommunikation und Motivation bestehen.

Warum haben wir Hunde?

Wir Menschen (zumindest in einigen Ländern Westeuropas) sind „auf den Hund gekommen“. Das können wir an den Zahlen der Hundebesitzer erkennen, die in den letzten Jahren drastisch gestiegen sind. Viele Hundebesitzer haben nicht nur einen Hund, oft leben zwei und mehr Hunde mit im Haushalt.

Das zeigt uns nicht nur den Stellenwert, den ein Hund in unserer Gesellschaft hat, sondern auch, dass scheinbar ein großes Bedürfnis an Kontakt mit Hunden besteht. Dieses Bedürfnis bezieht sich natürlich auch auf andere Tiere.



Der Ameisenforscher und Begründer der Soziobiologie Eduard O. Wilson sagte 1984 in seiner Biophilie-Hypothese, dass sich die Menschen aufgrund der ihnen angeborenen Biophilie zu anderen Lebewesen hingezogen fühlen und diesen Kontakt mit der Natur auch in einem ausreichenden Maße brauchen, um gesund zu bleiben, um den Sinn ihres Lebens zu finden und sich zu verwirklichen. Laut Wilson und anderen, die diese Hypothese befürworten, lieben wir die Natur nicht nur, weil sie schön aussieht oder emotional aufwühlt. Stattdessen lieben wir es, weil wir dafür genetisch kodiert sind und die Sorge für die „Natur“ der Schlüssel zum Überleben ist.

Es gibt viele und nachvollziehbare Gründe, warum wir Menschen Hunde halten. Einige Aspekte seien hier genannt:

Das Wunschbild eines Hundes: „Lassie“, „Kommissar Rex“, „Beethoven“, …
Wer möchte nicht einen so klugen, einfühlsamen und mutigen Hund haben?!

Ein Kollege erzählte mir vor einigen Wochen folgende Geschichte:
„Als ich klein war hatte unser Nachbar einen „Lassie-Hund“ (Collie) und wir Kinder wollten den immer streicheln. Wir haben die Filme geliebt und aus der Serie „Lassie“ geschlossen, dass alle Hunde dieser Rasse so sind wie Lassie aus dem Fernsehen. Aber der Hund war gar nicht so nett. Da waren wir Kinder immer enttäuscht“.

Diese oder ähnliche Erfahrungen haben sicher noch einige andere Menschen gemacht. Leider entstehen durch diese oder ähnliche Sendungen komplett falsche Vorstellungen vom Hund, seinen Fähigkeiten und seinen Bedürfnissen.

- Der Hund als Kinderersatz.
- Aus beruflichen Gründen: Polizei, Rettungsstaffel, Therapiehund, Schulhund, ...
- Aus Schutzbedürfnis.
- Aus Gesundheitsgründen: Blindenhund, Assistenzhund bei Rollstuhlfahrern, PTBS, …
- Als Familie muss man einen Hund haben, …

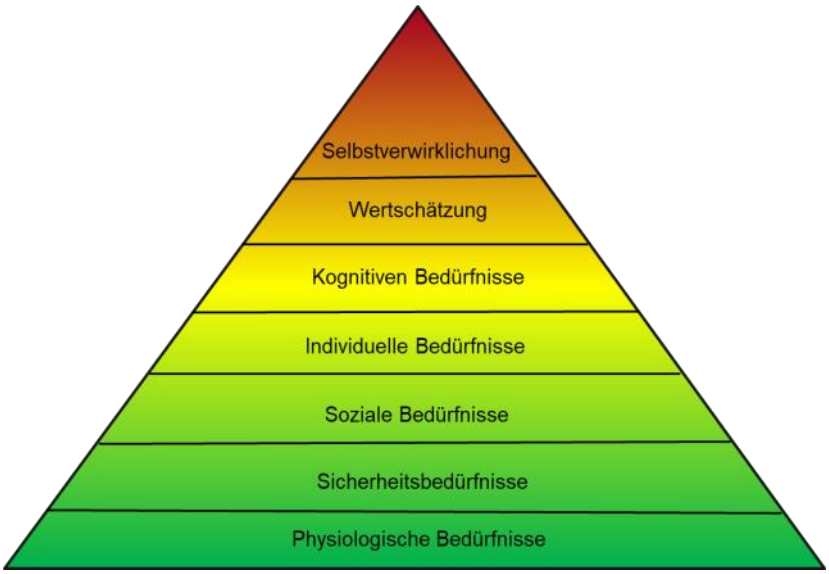
Die Wirkung der Hunde.

Tatsächlich wirken Hunde stark auf unsere emotionalen, sozialen und kognitiven Fähigkeiten.

Laut Stand der Wissenschaft 2017 „erdet“ ein Leben, besonders mit Hunden, die Menschen. In therapeutischen und pädagogischen Settings wirken sie allein durch ihre Anwesenheit. (Biophilie-Effekt) K. Kotrschal 2016. Hunde lassen uns länger leben.
Schon im 12. Jahrhundert fand Hildegard von Bingen heraus, dass „man einem Kranken einen Hund geben sollte, damit er gesund wird.“ Das alles macht den Hund für uns so wertvoll und weil wir ihn so sehr lieben, wollen wir nur das Beste für ihn. Dazu gehört auch die Freiheit.

Bedürfnisse des Hundes.

Die Bedürfnisse des Hundes anhand der Bedürfnispyramide nach Maslow.



Neben den physiologischen Grundbedürfnissen Futter, Wasser und Schlaf, braucht der Hund Verständnis und Anerkennung für seine eigenen persönlichen Eigenarten.
Er braucht Empathie, Liebe und Akzeptanz als Partner und Familienmitglied.

Der Hund hat Ressourcen, die für die Mensch-Hund-Beziehung wichtig sind. Deshalb sollte der Mensch diese anerkennen und für die Gemeinschaft nutzen. Ein Geben und Nehmen mit Respekt.

Der Hund hat kognitive Fähigkeiten, die er gerne ausleben möchte. Er möchte gefordert und gefördert werden.

Er möchte sein vollständiges Potential verwirklichen, dh. seine Bedürfnisse befriedigen und seine kognitiven Fähigkeiten ausleben. Er möchte das Flow-Gefühl erleben.

Verständnis von Freiheit.

Freiheit ist das Recht eines Lebewesens, ohne Zwänge frei über das eigene Leben bestimmen zu können. Sie zählt zu den Grund- und Menschenrechten und ist essenzieller Bestandteil einer modernen Demokratie.

Warum ist Freiheit so wichtig?

Wenn man frei ist, kann man nach dem eigenen Willen leben. Man kann tun, was man will – und auf die Dinge verzichten, die man nicht tun will. Frei zu sein, ist das Recht jedes Lebewesens und die Grundlage einer funktionierenden Demokratie.

Falsch verstandene Freiheit.

Strukturen sind aus Sicht vieler Menschen ein Eingriff in die Freiheit des Hundes, sogar Tierquälerei.
Auch sehen viele Menschen den Hund als Tier, mit einem enormen Laufbedürfnis.

Hunde brauchen Freiheit, deshalb lässt man sie in Feld, Wiese und Wald frei herumlaufen. Manche sogar auf der Straße.

Auch im Haus soll sich der Hund frei entfalten. Er kann stehen, liegen und gehen wo er will. Er soll sich fühlen und leben wie ein Hund.

Was nimmt dem Hund die Freiheit sich für die Mitarbeit zu entscheiden?

Frei laufen beim Spaziergang bedeutet für den Hund, dass er alles unter Kontrolle haben und regeln muss. Dazu gehört auch eventuelle Konkurrenten/Rivalen “aus dem Weg räumen”. Wenn der Hund frei herumlaufen darf/soll, stellt er damit seinen Menschen in Frage. Dabei möchte ein Hund diese Verantwortung und Kontrolle nicht übernehmen und ist in den Meisten Fällen überfordert damit. Da der Mensch aber die Kontrolle nicht übernimmt, sondern unbewusst dem Hund vermittelt, diese zu übernehmen, muss der Hund diese Verantwortungsposition übernehmen.

Was nimmt dem Hund die Freiheit sich für die Mitarbeit zu entscheiden?

Er traut ihm nicht zu, die Führungsposition übernehmen zu können.

Er schnuppert überall, löst sich, markiert sein Revier. Er hat die Kontrolle in „seinem Revier". Er läuft frei rum, trifft auf „Spielkameraden", die aber auch potenzielle Rivalen sein können.

Hier lernt der Hund, dass er alle Konflikte selbst lösen muss, da er sich nicht auf seinen Menschen verlassen kann.

Er geht auf die Jagd, ist somit eine Gefahr für das Wild und lernt, dass er sich um alles selbst kümmern muss.

Nur der Ranghöhere hat die Befugnisse dazu, das bedeutet seine Bezugsperson muss diese Aufgaben erfüllen und nicht der Hund.

Bedürfnis nach Freiheit und Sicherheit.

Die Hundeleine wird oft als Zwangsmittel angesehen. Wie wir oben gesehen haben, wird dem Hund ein falsches Freiheitsbedürfnis zugeschrieben, mit dem er überfordert ist.

Das stößt auf Unverständnis und Probleme mit anderen Hundehaltern und Hundefreunden. Der Hund als hochsoziales Rudeltier, ist umgeben von Konkurrenz und/oder aufdringlichen Sympathisanten.

Dabei gibt die Bezugsperson dem Hund mit der Leine eine klare Anweisung, verhindert ein eventuelles Fehlverhalten ohne ihn anschreien, hinterherlaufen oder sich über unerwünschtes Verhalten des Hundes ärgern zu müssen. Für den Hund bedeutet die Leine, dass er weiß, wo seine Grenzen sind, dass er von seinem Menschen eine klare Struktur bekommt und einen Rahmen, in dem er sich ohne Stress bewegen kann.

Teil 2 des Artikels über Freiheit in der nächsten Ausgabe

(Artikel von Anneliese Neyken I-L-e ®-Coach für HGI)

BARTHEL
Heizung I Lüftung I Bäder
Hosingen // Gonderange
T. (+352) 92 34 34 – 1
info@heizung-barthel.lu
www.heizung-barthel.lu
Notdienst:
T. (+352) 621 355 606

Herzlich Willkommen auf unserer Seite,

gemeinsam führen wir einen **zertifizierten pädagogischen Bauernhof** in Raeren (Belgien). Bei uns gibt es vieles zu entdecken und für jeden ist sicher etwas dabei.

Mit Hilfe unserer Pferde und Hunde bieten wir tiergestützte Therapie und Intervention für Kinder, Schüler mit Förderbedarf und Personen mit Beeinträchtigung an.

Ihr seid auf der Suche nach einem interessanten, abwechslungs - und lehrreichen Ausflug mit eurer Kindergartengruppe oder Schulklasse, dann kontaktiert uns gerne und wir stellen ein individuelles Programm für euch bereit.

Oder wie wäre es mit einer Geburtstagsfeier zwischen Hühnern, Kaninchen und Schafen. Für Spaß und Entdeckerlust wird auf jeden Fall gesorgt.

Wir freuen uns auf Euch, zögert nicht, uns für mehr Infos zu kontaktieren.

Anneliese und Hannah

anneliese.neycken@gmail.com

Der gegenseitige Mehrwert in der Mensch-Hund-Beziehung

Schaut man auf die Mensch-Hund-Beziehung, so stellt man fest, dass kaum ein anderes Tier so an der Seite des Menschen etabliert ist, wie der Hund. So ist der Hund heutzutage in unserer Gesellschaft nicht mehr wegzudenken. Er nimmt, sichtlich und bestimmt, eine wichtige Rolle neben dem Menschen ein.

Steve Arnoldy, **I-L-e**® - Coach HEB, SHE, HGI,

Er ist als Sozialpartner in der Familie, als Arbeitspartner auf der Jagd oder beim Hüten oder Schützen der Schafe, sowie in einer helfenden und unterstützenden Rolle als Assistenzhund oder auch bei der hundegestützten Intervention - um hier nur einige Rollen zu benennen - all gegenwärtig. Es ist also offensichtlich, dass die Gründe, warum sich der Mensch einen Hund an seine Seite nimmt, sehr vielfältig sind. Diese Gründe können von kultureller, traditioneller, sozialer, emotionaler oder gar medizinischer Natur sein.

Unabhängig von der Motivation einen Hund als Sozialpartner zu haben; steht jedoch fest, dass im Hinblick auf die heutige Zeit zwei verschiedene Spezies in einer vom Menschen geschaffenen sozialen Struktur zusammenleben. Der Hund hat einen großen Stellenwert im Leben des Menschen und dies schon seit vielen tausenden Jahren. Woher stammt aber dieser Mehrwert der Mensch-Hund-Beziehung und ist dieser Mehrwert gegenseitig?

Aus entwicklungsgeschichtlicher Sicht ist die Mensch- Hund-Beziehung ein gemeinsamer Weg, welcher von zeitlichen, umweltbedingten Umständen und aber auch von Zufällen sehr geprägt war. So ist es wichtig die individuelle Entwicklung zum modernen Menschen (Homo Sapiens Sapiens) und die des Haushundes (Canis familiaris) zu verstehen.

Der moderne Mensch entsprang dem Kontinent Afrika. Vor etwa 100.000 Jahren, wanderte der damalige Mensch aus klimatischen sowie ressourcenorientierten Gründen von Afrika nach Südost-Asien bis hin nach Südeuropa. Ehe der Mensch sesshaft wurde, dauerte diese Völkerwanderung zahlreiche Generationen an. Der Wolf, als eigentlicher Kulturfolger, wanderte mit dem Menschen mit. Dies sollte der Anfang einer sehr langen, komplexen aber gemeinsamen Geschichte sein.

In der Wissenschaft wurde lange diskutiert, ob der Wolf wirklich der Vorfahre des heutigen Haushundes ist. Heute wissen wir, dass sich der Hund deutlich aus dem Wolf entwickelte. So hat Peter Salvolainen 2010 die Resultate über seine Forschung über die Herkunft des Hundes veröffentlicht: Er fand heraus, nach molekularer Uhr (ein genetisches Verfahren, das DNA Sequenzierungen nutzt, um abzuschätzen wann sich zwei Arten aus einem gemeinsamen Vorfahren aufgespalten haben), dass der Hund vor 5000 bis 16000 Jahren entstand, dass alle Hunde von 50 Wolfsfähen abstammen, wobei mehr als 98% aller Hunde zu 3 Hauptfamilien gehören. Die höchste Anzahl von einzigartigen DNA -Typen wurde südlich des Yangtse Flusses nahe Wuhan in Asien gezählt. Hierbei sind in dieser Region alle genetischen Variationen präsent, zum Vergleich aber nur 50% der Variationen in Südwest Asien und Europa. Hiermit ist es sicher, dass der Hund aus Asien stammt, und dass eine Domestikation hier stattfand.

Fossile Funde von Hunden, wie der 7000 Jahre alte Fund in Herxhein (Rheinland-Pfalz), die 4700 Jahre alten Überreste eines Hundes in Oberfranken oder der 4800 Jahre alte Fund eines Hundes im Grabgang in Irland, flossen in eine Studie ein. Es ergab, dass eine auffällige Übereinstimmung des genetischen Erbguts mit den modernen europäischen Hunden sich mit der asiatischen deutlich unterschied (PhD Laurent Frantz, Uni Oxford, PhD Amélie Scheu, Uni Mainz).

Somit ist bekannt, dass die Domestikation fast zeitgleich in Asien sowie Europa stattfand. Inwiefern diese zwei Domestikationen Zufall waren ist nicht bekannt.

In einem neuro-biologischen Modell nach Dr. Daniela Pörtl und Christian Jung (2014) wird in Bezug auf die frühgeschichtliche Aktion zwischen Menschen und Wölfen erwähnt, dass beide in familiären sozialen Gruppen lebten und zusammen als Jäger auf Großwild unterwegs waren.

Rollen und Aufgabenverteilung waren schon zu der Zeit auf der Jagd verteilt. Durch die kollektive Jagd mussten sich der damalige Mensch und der Wolf durch Blickkontakt und Gestik verständigen. Zudem führte es durch ähnliche Lebensweisen dazu, dass sich die Handlungen und damit die in den Handlungsneuronen abgespeicherten Programme sehr ähnelten. Somit konnten die Spiegelneuronen durch gegenseitige Beobachtung und Interaktion auch interspezifisch, also zwischen Mensch und Wolf aktiviert werden. Spiegelneurone schaffen über Resonanz eine innere Repräsentation des Gegenübers in welcher das Handeln und Empfinden des anderen die Grundlage für Empathie bildet.

Eine große Rolle spielte auch die sogenannte „joint attention“, welche man als Fähigkeit sich zusammen für ein Ereignis zu interessieren und sich darüber im Klaren zu sein, definiert. Joint attention bewirkt eine Ausschüttung von endogenen Endorphinen und Oxytocin. Dies fördern das Vertrauen sowie die emotionale Bindung beider Beteiligten. Doch auch auf der gemeinsamen Jagd wurde Oyxtocin und dieselben Stresshormone -sowie beim Menschen als auch beim Wolf- ausgeschüttet.

Die Domestikation des Wolfes, aus der später unser Haushund entstand, war kein einseitiger, vom Menschen initiierter Prozess, sondern er geschah beidseitig. Der Wolf agierte hierbei sogar eher mehr als aktiver Partner. Denn dem Wolf gelang es die sozialen Strukturen und Regelmechanismen des Menschen im Laufe des Prozesses seiner Wandlung zum Hund immer besser kennen zu lernen, ordnete sich diesen unter und wendete sie auch aktiv an. Ihm war es wichtiger mit dem Menschen zusammen zu leben, als mit seinen Artgenossen. Eine gezielte Selektion auf Zahmheit und die damit einhergehende Epigenetik schälte den „Hund“ heraus. Diese Gesamtheit aus sozialen, neurobiologischen und evolutionären Prozessen wird nach Pörtl und Jung (2014) als „aktive soziale Domestikation“ bezeichnet. Die Wandlung vom Wolf zum Hund vollzog sich über viele von tausenden von Jahren. Eine weitere Zuchtselektion zu verschiedenen Rassen, welche verschiedene Aufgabenbereiche neben dem Menschen abdecken sollten, ergab sich dann erst viel später.

Schauen wir uns den heutigen Hund an, wird es auffallen, dass der Mensch vielseitig damit beschäftigt ist, den Hund in die Erfüllung seiner menschlichenBedürfnisse mit einzubinden, ohne dass es zur Gunst des Hundes angeleitet wird. So gehen Menschen heutzutage zum Beispiel mit den Hunden spazieren oder sogar wandern, um sie auszulasten. Hierbei wissen wir jedoch mittlerweile, dass der Hund kein ausgeprägtes Bewegungsbedürfnis hat, sondern eher ein größeres Schlafbedürfnis. Eine kognitive Auslastung wäre hier auch eher im Sinne des Hundes.

Auch das Phänomen des „Gassi gehen“, was es nur in den hoch industrialisierten Ländern gibt, entspricht nicht den Bedürfnissen des Hundes. Der Mensch ist oft in Gespräche mit Mitgängern verwickelt oder ist in sein Smartphone vertieft, der Hund geht sehr oft vorne, er wird sich selbst überlassen und er beschäftigt sich alleine mit Territorium ab zu schnüffeln und zu markieren. Dies sind nur einige Beispiele von vielen.

In Bezug auf die Domestikation fällt auf, dass einige Elemente dieser noch vorhanden sind. Neben den Stresshormonen ist hierzu auch zu erwähnen, dass die spezifischen Instinkte des heutigen Hundes (Jagdinstinkt, Territorialinstinkt, Sexualität, und sozialer Rudelinstinkt) dieselben sind, die der Wolf zum Leben im seinem Lebensraum braucht.

Die Lebensweise des Hundes und des Wolfes, wie z.B. die innerartliche Kommunikation, die Ernährung, usw., unterscheiden sich aber sehr; zum Beispiel lebt der Hund im Lebensraum des Menschen.

Der Futterbeutel, der in der **I-L-e**® Erziehungsphilosophie ein fester Bestandteil in der Beziehung zwischen dem Menschen und Hund darstellt, ist unter anderem ein tolles Mittel zur gemeinsamen Jagd. Auch hier werden beim Hund und vermutlich auch beim Menschen, das Bindungshormon Oxytocin ausgeschüttet. Während der gemeinsamen Zusammenarbeit (für beide Seiten positive Arbeit) hat der Mensch sogar die Möglichkeit auf die hormonelle Stresswelt des Hundes einzuwirken. So hemmt das Hormon Oxytocin die Ausschüttung des Stresshormons Cortisol und hilft so, dass das Cortisol schneller abgebaut wird. Dies aber unter der Bedingung, dass das Oxytocin innerhalb der ersten 20 Minuten nach dem Stressor ausgeschüttet wird (Ganzloser 2023). Demzufolge besteht die Möglichkeit die Stresswelt des Hundes gezielt im Training mit dem Futterbeutel zu beeinflussen.

In einem neuro-biologischen Modell nach Dr. Daniela Pörtl und Christian Jung (2014) wird in Bezug auf die frühgeschichtliche Aktion zwischen Menschen und Wölfen erwähnt, dass beide in familiären sozialen Gruppen lebten und zusammen als Jäger auf Großwild unterwegs waren.

Doch auch neben dem Futterbeutel, gehört zu einer bedürfnisorientierten Bindung eine klare Kommunikation zwischen Mensch und Hund.

Denn die Kommunikation zwischen Menschen und Hunden, welche als Kommunikation zwischen zwei Spezies zu verstehen ist, kann nicht unterschiedlicher sein. Aus Sicht des Menschen versteht man unter dem Ausdruck „Kommunikation“ ein eher wörtlicher Informationsaustausch in einem Sender/Empfänger System welches Sachinhalte, sowie komplexe Ideen und Gedankenaustausch umfasst (Watzlawick, 2003). Dies wird auch als digitale Kommunikation umschrieben. Die Kommunikation in der Tierwelt jedoch besteht, demnach auch beim Hund, eher aus einer non-verbalen (analogen) Kommunikation.

Ein Teilgebiet dieser analogen Kommunikation beschäftigt sich mit Kommunikation durch Körperkontakt, Nähe/ Distanz, Körperhaltung, Gesamterscheinung, Mimik/ Gestik, Blick und non verbalen Aspekten der Sprache (Sebeok, 1967). Hunde nehmen hauptsächlich die analogen Anteile der menschlichen Kommunikation auf und reagieren darauf, sie verstehen uns also auf einer unverfälschteren Ebene (Feddersen-Pettersen, 2008).

Demnach sind Missverständnisse in der Kommunikation in der Mensch-Hund Beziehung Elemente, welche die Beziehung verfälschen.

Wenn wir dem Hund gerecht werden wollen, dürfen wir ihn keinesfalls mit menschlichen Maßstäben messen. Nichts verfälscht seine Wirklichkeit mehr als die Vermenschlichung“ (Erik Ziemen)

Eine gewisse Vermenschlichung des Hundes, die sich im Laufe der Zeit in die Mensch-Hund-Beziehung eingeschlichen hat, verschiebt den gegenseitigen Beziehungswert erheblich. Die physiologischen sowie emotionalen Bedürfnisse des Menschen unterscheiden sich deutlich von denen des Hundes. Eine rassespezifische Zuchtselektion, welche eher optische Faktoren, (wie das Erzüchten eines z.B. „Kindchen Schema“), sowie eine Erziehung zum instrumentellen Dienstleister des Hundes, fördert diese Vermenschlichung enorm und kommt dem Hund nicht zu Gute. Auch das Bild des Hundes in den Medien sowie in der Hundezubehörindustrie verstärkt dies.

In einer Beziehung, in der die Bedürfnisse des Hundes sowie des Menschen respektiert werden sollen, muss der Mensch eine gewisse Kompromissbereitschaft mitbringen. Auch das nötige Wissen sowie das nötige „Know-how“ soll der **I-L-e**® Coach zur Verfügung haben, um die Mensch-Hund-Beziehung anleiten zu können. Der **I-L-e**® Coach kann dem Menschen dieses Wissen, sowie die nötigen ethischen Aspekte vermitteln, damit der Mensch den gegenseitigen Mehrwert in der Mensch-Hund Beziehung stärken und aufrecht erhalten kann.

Übrigens kann man den Begriff „Tierliebe“ auch im Kontext des Mehrwertes einer bedürfnisorientierten Bindung und somit zur Gunst des Hundes verstehen. Die menschliche Bindung mit der nötigen „Tierliebe“ zum Hund lässt sich in dem Sinne mit einer Führung durch Beziehung, mit Respekt und mit der nötigen Ruhe, einem Vermitteln von Sicherheit/Sicherheitsgefühl, in Sinne der individuellen Förderung und dem individuellen Komfort, definieren.

Die lange Geschichte der Beziehung zwischen Mensch und Hund, mit all ihren spannenden Facetten und ihren schönen Momenten in der Zusammenarbeit und mit ihrer Wirkung auf Mensch sowie Hund, ist noch nicht fertig geschrieben. Es liegt jedoch am Menschen diese Geschichte zu Ende zu schreiben.

(Artikel von Steve Arnoldy **I-L-e**®-Coach & **I-L-e**®-Assistenzhundeausbilder)

Europäischer Berufsverband für I-L-e - Coaches e.V.

www.i-l-e-coaching.de

Wer Hundetraining macht, hat ein Defizit,
wer sich I-L-e ® coachen lässt, verbessert seine Kompetenzen.

Hundeschulen ILe Europa

Hier geht's zur App:

Powered by AppYourself

Laden im App Store

JETZT BEI Google Play

Unsere App mit immer wieder neuen Informationen. Neue Informationen aus der Wissenschaft, aus Erfahrungen und von Kunden.

Bei Apple und Google zu erhalten.

Wir wünschen Euch viel Spaß mit

In Dialog treten: Die Macht der nonverbalen Kommunikation zwischen Mensch und Hund

Claudia Nüchter, **I-L-e**®-Coach
HEB & SHE
Staatlich Tierschutzqualifizierte
Hundetrainerin (A)

Körpersprache verstehen und gezielt einsetzen für eine tiefe Verbundenheit und effektive Erziehung

Herzlich willkommen zu einem Thema, das oft übersehen wird, obwohl es die Basis für eine starke und innige Beziehung zu unserem Hund bildet: die **nonverbale Kommunikation zwischen Mensch und Hund**. In der Welt der Hunde ist Körpersprache eine universelle Sprache, die sie instinktiv verstehen und interpretieren können. Während unser treuer Begleiter unsere Körpersprache mühelos liest und auf sie reagiert, müssen wir Menschen oft noch lernen, die subtilen Signale und Ausdrucksformen unseres Hundes zu erkennen und zu verstehen.

In diesem Artikel werden wir uns damit beschäftigen, wie wir als Hundebesitzer lernen können, die nonverbale Kommunikation unseres Hundes zu lesen und gleichzeitig unsere eigene Körpersprache bewusst einzusetzen, um eine tiefere Verbundenheit und eine effektive Erziehung zu fördern.

Es bedeutet, dass wir mit dem Hund so kommunizieren, dass er verstehen kann, was wir von ihm wollen. Und dass wir freundlich mit ihm umgehen, denn - an dieser Stelle ist der Vergleich mit den Menschen durchaus angemessen - würde ich mit einem menschlichen Kooperationspartner auch so grob umgehen? Mit einem menschlichen Kooperationspartner würde ich mich das nicht trauen. Ich würde einfach befürchten, dass ich mich bei ihm unbeliebt mache oder er mich nicht ernst nimmt. Warum also sollte ich mit meinem tierischen Partner so grob umgehen? Auch bei ihm mache ich mich unbeliebt und er nimmt mich nicht ernst.
Tauchen Sie mit uns ein in diese faszinierende Welt, in der wir gemeinsam die Sprache der Stille lernen und die unsichtbaren Bande zwischen Mensch und Hund stärken können.

Universelle Sprache

In der Welt der Hunde ist Körpersprache eine universelle Sprache, die sie zum Teil instinktiv verstehen und interpretieren sowie die Verfeinerung erlernen können. Während unser treuer Begleiter unsere Körpersprache mühelos liest und auf sie reagiert, müssen wir Menschen oft noch lernen, die subtilen Signale und Ausdrucksformen unseres Hundes zu erkennen und zu verstehen. Unsere Hunde sind wahre Meister darin, unsere Körpersprache zu lesen und zu deuten. Ein einfacher Blick, eine bestimmte Körperhaltung oder ein seufzendes Geräusch - all diese Nuancen werden von unseren pelzigen Freunden aufgenommen und verstanden.

Doch wie steht es um uns? Sind wir uns der Botschaften bewusst, die wir über unsere Körpersprache an unseren Hund senden? Oftmals kommunizieren wir unbewusst mit unserem Körper und sind uns nicht darüber im Klaren, wie unsere Gesten und Bewegungen von unserem Hund wahrgenommen werden. Diese Diskrepanz zwischen unserer Wahrnehmung und der Wahrnehmung unseres Hundes kann zu Missverständnissen führen und die Beziehung zwischen Mensch und Hund beeinträchtigen.

In diesem Artikel werden wir uns damit beschäftigen, wie wir als Hundebesitzer lernen können, die nonverbale Kommunikation unseres Hundes zu lesen und gleichzeitig unsere eigene Körpersprache bewusst einzusetzen, um eine tiefere Verbundenheit und eine effektive Erziehung zu fördern. Natürlich kann man in einem solchen Artikel nur sehr oberflächlich auf die Kommunikation eingehen. Es kommt immer auf die einzelne Situation, die Empfindungen sowie der Persönlichkeit des Hundes und der Kombination der einzelnen Teile der Kommunikation an.

Indem wir uns mit den feinen Nuancen der Körpersprache auseinandersetzen und lernen, sie gezielt einzusetzen, können wir eine starke emotionale Bindung zu unserem Hund aufbauen und ihn auf seinem Weg zu einem ausgewogenen und gut erzogenen Familienmitglied unterstützen.

Die Sprache des Hundes entschlüsseln
Körpersprache des Hundes: Grundlagen und Interpretation

In der Körpersprache des Hundes finden wir ein **reichhaltiges Repertoire** an Ausdrucksformen, die für uns Menschen oft subtil erscheinen mögen, aber für unsere pelzigen Gefährten eine klare und direkte Bedeutung haben. Um die nonverbale Kommunikation unseres Hundes zu verstehen, ist es entscheidend, die **grundlegenden Elemente seiner Körpersprache zu erkennen und zu interpretieren**.

Körperhaltung spielt eine zentrale Rolle in der Kommunikation des Hundes. Eine aufrechte und entspannte Haltung deutet oft auf Selbstbewusstsein und Wohlbefinden hin, während eine gesenkte Haltung mit eingeklemmtem Schwanz auf Unsicherheit oder Angst hindeuten kann. Die Interpretation dieser Signale kann uns wertvolle Einblicke in den emotionalen Zustand unseres Hundes geben.

Gesichtsausdruck ist ein weiterer wichtiger Aspekt der Körpersprache beim Hund. Ein entspannter Gesichtsausdruck mit weichen Augen und entspannten Mundwinkeln signalisiert Gelassenheit und Zufriedenheit. Hingegen können ein gestrafftes Maul und aufgestellte Ohren Anzeichen für Aufmerksamkeit oder Spannung sein. Indem wir die subtilen Veränderungen im Gesichtsausdruck unseres Hundes aufmerksam beobachten, können wir seine Gefühle und Bedürfnisse besser verstehen.

Die **Ohrenstellung** ist ein deutlicher Hinweis auf die Aufmerksamkeit und Stimmung unseres Hundes. Aufgerichtete Ohren können darauf hinweisen, dass der Hund interessiert oder gespannt ist, während zurückgelegte Ohren oft auf Unbehagen oder Angst hinweisen. Die Beobachtung der Ohrenstellung unseres Hundes kann uns helfen, seine Reaktionen in verschiedenen Situationen besser zu antizipieren.

Die **Schwanzbewegung** ist ein weiteres wichtiges Element der Körpersprache beim Hund. Ein wedelnder Schwanz ist oft ein Zeichen für Aufregung, während ein eingeklemmter Schwanz oder eine steife Bewegung darauf hinweisen kann, dass der Hund unsicher oder gestresst ist. Die Art und Weise, wie unser Hund seinen Schwanz trägt und bewegt, kann uns wertvolle Hinweise darauf geben, wie er sich fühlt und wie wir am besten darauf reagieren können.

Besonders wichtig ist es für uns, dass wir Stress beim Hund erkennen und darauf reagieren. Stress kann verschiedene Auswirkungen auf das Verhalten und die Gesundheit unseres Hundes haben und sollte daher nicht ignoriert werden.

Eine genaue Beobachtung der Körpersprache unseres Hundes kann uns dabei helfen, Stressanzeichen frühzeitig zu erkennen und geeignete Maßnahmen zu ergreifen, um unseren Hund zu unterstützen und sein Wohlbefinden zu fördern. Für weitere Informationen zum Thema Stress beim Hund empfehle ich Ihnen den Artikel von Erik Kersting in der letzten Ausgabe der "Beziehungskiste".

Mimik, Gestik und Körperhaltung beim Hund verstehen

Auch Mimik und Gesichtsausdruck beim Hund können vielfältige Informationen über seine momentane Stimmungslage liefern. Ein entspannter Gesichtsausdruck mit weichen Augen und leicht geöffnetem Maul deutet auf Wohlbefinden und Zufriedenheit hin. Hingegen können Anzeichen von Stress oder Unbehagen durch Anspannung der Gesichtsmuskulatur, zusammengekniffene Augen oder hochgezogene Lippen erkennbar sein.

Auch die Gestik unseres Hundes liefert wichtige Hinweise auf seine Befindlichkeit und Absichten. Ein ausgestreckter Vorderlauf, begleitet von einem leichten Bogen im Rücken, kann beispielsweise eine spielerische Aufforderung signalisieren, während ein zurückgezogener Körper und ein gesenkter Kopf auf Unsicherheit hinweisen können.

Praktische Beispiele können helfen, diese Konzepte zu veranschaulichen und ihre Anwendung im Alltag zu verdeutlichen. Beispielsweise kann ein Hund, der sich beim Tierarztbesuch ängstlich verhält und seinen Körper eng zusammenzieht, deutlich machen, dass er sich unwohl fühlt und möglicherweise Schutz sucht. Durch eine einfühlsame Reaktion und entsprechende Unterstützung können wir unserem Hund in solchen Situationen Sicherheit vermitteln und ihm helfen, mit Stress oder Angst umzugehen. Zum Thema Stress bei Hunden verweise ich auf den sehr lesenswerten Artikel von Erik Kersting in der letzten Ausgabe der “Beziehungskiste” hin.

Verhaltensweisen und ihre kommunikative Bedeutung

Die Verhaltensweisen unseres Hundes, ob es nun um Bellen, Knurren, Hecheln oder das Wedeln mit dem Schwanz geht, sind wichtige Ausdrucksformen, die uns wertvolle Einblicke in seine Gefühle, Bedürfnisse und Absichten geben können.

Das **Bellen** ist wohl eine der bekanntesten Formen der Kommunikation beim Hund. Es kann verschiedene Bedeutungen haben, von der Warnung vor einer Bedrohung bis hin zur freudigen Begrüßung. Ein tiefes, anhaltendes Bellen kann beispielsweise darauf hinweisen, dass der Hund sich bedroht oder unsicher fühlt, während ein kurzes, freudiges Bellen oft Ausdruck von Aufregung und Begeisterung ist.

Das **Knurren** ist eine weitere wichtige Verhaltensweise beim Hund, die ein Warnsignal ist. Es kann darauf hinweisen, dass der Hund sich so unwohl fühlt oder sich in einer so unangenehmen Situation befindet, dass er Aggressionen zeigt. Es ist wichtig, das Knurren unseres Hundes ernst zu nehmen und zu verstehen, dass es eine Möglichkeit für ihn ist, seine Grenzen zu kommunizieren und mögliche Konflikte zu vermeiden.
Dennoch sollte dieses nicht ignoriert, sondern ernst genommen werden. Die nächste Eskalationsstufe ist bereits schnappen und beißen. Dabei lernt der Hund: “So halte ich mir also die Menschen vom Leib!” Dadurch wird es immer schwieriger und aufwendiger, einen angenehmen Begleiter zu haben. Wichtig ist, dass das Knurren nicht korrigiert werden darf. Denn dadurch lernt der Hund, dass diese Eskalationsstufe des Warnens nicht erwünscht ist.

Hecheln ist ein natürlicher Mechanismus, den Hunde verwenden, um ihre Körpertemperatur zu regulieren. Es kann jedoch auch auf Aufregung, Anspannung oder Unbehagen hinweisen. Ein Hund, der stark hechelt, obwohl es nicht besonders warm ist, ist gestresst oder ängstlich und braucht möglicherweise Unterstützung oder Entlastung.

Das **Wedeln mit dem Schwanz** wird oft als Zeichen für Freude und Begeisterung interpretiert. Es kann jedoch auch andere Bedeutungen haben, je nachdem, wie der Schwanz des Hundes bewegt wird und in welchem Kontext das Wedeln stattfindet. Ein langsam wedelnder Schwanz mit steifer Bewegung kann beispielsweise auf Spannung hinweisen, während ein schnelles und lockeres Wedeln Ausdruck von Freude und Entspannung sein kann.

Es ist wichtig zu beachten, dass die **olfaktorische Kommunikation** (Geruch) der Hunde für uns Menschen nur schwer zugänglich ist und daher auch noch kaum erforscht ist. Duftmarken und Gerüche spielen eine wichtige Rolle in der Kommunikation unter Hunden und können Informationen über Territorium, soziale Struktur und Emotionen übermitteln. Obwohl wir Menschen diese Form der Kommunikation nicht direkt verstehen können, ist es dennoch wichtig, sich ihrer Bedeutung bewusst zu sein und sie bei der Interpretation des Verhaltens unseres Hundes zu berücksichtigen.

Die Bedeutung der eigenen Körpersprache
Einfluss von Körperhaltung, Gestik und Tonfall auf den Hund

Die Körpersprache des Menschen spielt eine entscheidende Rolle in der Kommunikation mit unserem Hund. Sie wird von ihm aufmerksam wahrgenommen und kann einen starken Einfluss auf sein Verhalten haben. Es ist wichtig zu verstehen, wie die Körpersprache des Menschen von Hunden interpretiert wird und welchen Einfluss sie auf deren Verhalten hat. Eine aufrechte, entspannte Körperhaltung und sanfte Gesten signalisieren unserem Hund Sicherheit und Gelassenheit, während eine angespannte Körperhaltung oder abrupte Bewegungen Angst oder Unsicherheit auslösen können. Der Tonfall unserer Stimme trägt ebenfalls zur nonverbalen Kommunikation bei und kann verschiedene Emotionen und Absichten vermitteln, von Lob und Ermutigung bis hin zu Verärgerung oder Frustration.

Bewusste Nutzung der nonverbalen Kommunikation im Umgang mit dem Hund

Um eine effektive Kommunikation mit unserem Hund zu gewährleisten, ist es wichtig, unsere eigene Körpersprache bewusst einzusetzen. Indem wir unsere Körperhaltung, Gestik und Tonlage gezielt anpassen, können wir unserem Hund klare und angemessene Signale senden, die sein Verhalten positiv beeinflussen. Es ist ratsam, achtsam zu sein und sich selbst zu reflektieren, um die Auswirkungen unserer nonverbalen Kommunikation besser zu verstehen und gezielt zu verbessern.

Klare und eindeutige Signale senden
Um klare und eindeutige Signale an unseren Hund zu senden, ist es wichtig, eine eindeutige und verständliche Körpersprache zu entwickeln. Dies kann durch gezieltes Training und Übungen zur Verbesserung der nonverbalen Kommunikationsfähigkeiten erreicht werden. Indem wir unsere Körpersprache bewusst einsetzen und uns darauf konzentrieren, klare und eindeutige Signale zu senden, können wir eine effektive Kommunikation mit unserem Hund aufbauen und seine Erziehung erfolgreich gestalten.

Aufbau einer starken Mensch-Hund-Bindung
Vertrauen und Respekt spielen eine entscheidende Rolle in der Mensch-Hund-Bindung und können durch bewusste nonverbale Kommunikation gefördert werden. Indem wir die Bedürfnisse und Gefühle unseres Hundes respektieren und ihm verlässliche Signale senden, können wir sein Vertrauen gewinnen und eine harmonische Beziehung aufbauen. Durch konsequentes und einfühlsames Handeln können wir die Bindung zu unserem Hund vertiefen und ein stabiles Fundament für eine erfolgreiche Beziehung schaffen.

Tipps zur Stärkung der Bindung durch gemeinsame Aktivitäten und Interaktionen

Gemeinsame Aktivitäten und Interaktionen tragen dazu bei, die Bindung zwischen Mensch und Hund zu stärken und das Zusammengehörigkeitsgefühl zu fördern. Vorschläge für gemeinsame Unternehmungen und Spiele, die positive Erfahrungen und emotionale Verbundenheit im Alltag schaffen, können die Beziehung zu unserem Hund intensivieren und zu einem tieferen Verständnis füreinander führen.

Integration in die Erziehung
Nonverbale Kommunikation als integraler Bestandteil des Erziehungsansatzes.
Die bewusste Nutzung von nonverbaler Kommunikation ist ein wesentlicher Bestandteil der **I-L-e**®-Erziehungsphilosophie und kann die Effektivität der Erziehung steigern. Indem wir unsere Körpersprache gezielt einsetzen und klare Signale senden, können wir die Aufmerksamkeit und Kooperation unseres Hundes gewinnen und das Training unterstützen.

Anwendung von Körpersprache im I-L-e-Coaching
Die Erziehungsphilosophie des **I-L-e**®-Coachings nutzt die nonverbale Kommunikation und positive und neutrale Verstärkung und trägt dazu bei, die Kommunikation zwischen Mensch und Hund zu verbessern und die Erziehung des Hundes effektiver zu gestalten.

Durch gezielte Anwendung von Körpersprache können wir dem Hund klare Anweisungen geben und sein Verhalten positiv beeinflussen.

Praktische Übungen und Trainingseinheiten, bei denen die bewusste Anwendung von Körpersprache im Vordergrund steht, können dazu beitragen, die Kommunikationsfähigkeiten zwischen Mensch und Hund zu verbessern. Durch gezielte Übungen und die Veranschaulichung effektiver Kommunikationstechniken können wir die Erziehung unseres Hundes erfolgreich gestalten.

Das fängt schon bei den Übungen “Sitz” und “Down” an. Schon hier können wir das verbale Signal mit einem Handzeichen unterstützen. Videobeispiel:

Körpersprache (Teil 1) - Kommunikation mit dem Hund dazu Praxistip: Anspringen beenden! (youtube.com)

Fazit und Ausblick
Die wichtigsten Erkenntnisse und Empfehlungen des Artikels lassen sich wie folgt zusammenfassen:

Verständnis für die Körpersprache des Hundes: Eine genaue Beobachtung und Interpretation der Körpersprache unseres Hundes ermöglicht es uns, seine Gefühle, Bedürfnisse und Absichten besser zu verstehen.

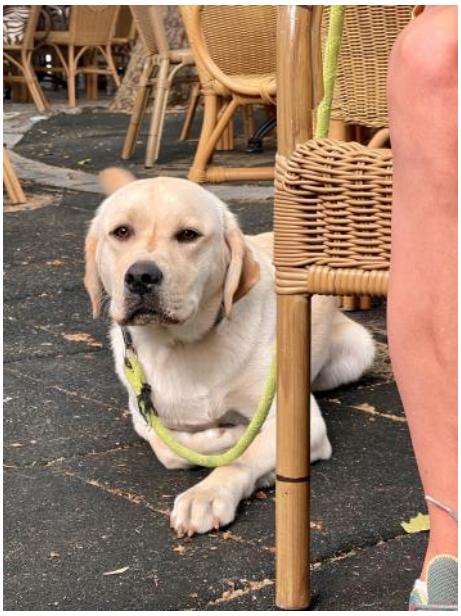
Bewusste Nutzung unserer eigenen Körpersprache: Indem wir unsere Körperhaltung, Gestik und Tonfall bewusst einsetzen, können wir klare und angemessene Signale an unseren Hund senden und eine effektive Kommunikation fördern.

Förderung einer starken Mensch-Hund-Bindung: Durch einfühlsame nonverbale Interaktion und gegenseitiges Verständnis können wir Vertrauen und Respekt zwischen Mensch und Hund aufbauen und eine harmonische Beziehung pflegen.

Integration in die Erziehung: Nonverbale Kommunikation ist ein integraler Bestandteil der **I-L-e**®-Erziehungsphilosophie und steigert die Effektivität des Trainings.

Kontinuierliche Weiterentwicklung der eigenen Fähigkeiten: Es ist wichtig, kontinuierlich an der Verbesserung unserer nonverbalen Kommunikationsfähigkeiten zu arbeiten, um eine tiefe und erfüllte Beziehung zwischen Mensch und Hund zu fördern.

Durch die Umsetzung dieser Erkenntnisse und Empfehlungen können wir eine vertrauensvolle und harmonische Beziehung zu unserem Hund aufbauen und sein Wohlbefinden sowie seine Erziehung erfolgreich unterstützen.



Ausblick auf die kontinuierliche Verbesserung der Mensch-Hund-Beziehung durch bewusste nonverbale Kommunikation

Ich möchte alle Leser ermutigen, das Gelernte aktiv in ihren Alltag mit ihren Hunden zu integrieren und kontinuierlich an ihrer Kommunikationsfähigkeit zu arbeiten. Eine bewusste nonverbale Kommunikation bildet das Fundament für eine starke Bindung zwischen Mensch und Hund und kann das Zusammenleben bereichern.

Indem wir uns weiterentwickeln und unsere Fähigkeiten zur Interpretation und Anwendung nonverbaler Signale verbessern, können wir eine tiefere und erfülltere Beziehung zu unseren Hunden aufbauen. Lasst uns gemeinsam daran arbeiten, die Mensch-Hund-Beziehung durch bewusste nonverbale Kommunikation zu stärken und zu vertiefen. Wir ILe-Coaches helfen gerne dabei.

.

(Artikel von Claudia Nüchter **I-L-e**®-Coach HEB & SHE

Staatlich Tierschutzqualifizierte Hundetrainerin (A))

Aachener Bank eG

Wahrscheinlich sind es genau diese Punkte,
die gewaltfreie Erziehung
so schwierig umsetzbar machen -
es macht Mühe, es benötigt Wissen,
es verlangt Kreativität, große Zuneigung,
ständige Selbstreflektion, Geduld, Zeit und Empathie

Erik Kersting 2024

Impfungen- ein Fluch oder ein Segen?

Impfungen sind immer wieder ein Thema, über das stark diskutiert und gestritten wird. Aber was wird eigentlich dabei in Frage gestellt?

1. Die Notwendigkeit zu impfen,
2. Die Wirksamkeit der Impfungen,
3. Die Sicherheit der Impfungen und
4. Die Beobachtung, dass Infektionskrankheiten nach der Einführung von Impfungen zurückgegangen sind.

Wir möchten der Sache mal auf den Grund gehen.

1. Eine Impfung dient dem Schutz, sich nicht mit einer Krankheit zu infizieren, für die es keine Behandlungsmöglichkeiten gibt oder bei der es zu schweren Folgeschäden, mit teuren Behandlungen, kommen kann. Viele sind der Meinung, dass diese gefährlichen Krankheiten längst ausgestorben sind und daher keine Impfung mehr nötig ist. Leider ist dies nicht der Fall, denn diese Krankheit sind leider nicht weltweit ausgestorben. Die Krankheiten gibt es dementsprechend also noch. In vielen Ländern sind diese Krankheiten noch verbreitet und bei Reisen werden diese dann wieder verteilt. Solange nicht überall geimpft wird, was oft in armen Ländern aus Kostengründen nicht getan wird, aufgrund vieler Straßenhunde nicht möglich ist oder die Ursache der Erstehung der Krankheiten nicht beseitigt werden kann, wird es diese Krankheiten geben und somit auch eine Impfung, die davor schützt und Leben rettet. Man sollte auch nicht vergessen, dass es Zoonosen gibt. Also Krankheiten, die sich vom Hund auf den Mensch übertragen lassen. Schützen wir den Hund, schützen wir uns selbst damit indirekt mit.

2. Wie auch beim Menschen werden die Wirkstoffe der Impfungen für Hunde getestet. Moderne Impfstoffe haben eine sehr gute Verträglichkeit und bieten einen zuverlässigen Schutz gegen potenzielle Erreger.

   „Nur regelmäßig durchgeführte Wiederholungs-Impfungen schützen vor ansteckenden Krankheiten, welche oft nur eingeschränkt behandelt werden können und mitunter tödlich verlaufen. Die Impfung stellt damit die effektivste und zugleich sicherste Vorsorgemaßnahme in der Veterinärmedizin dar und ist ein aktiver Beitrag zum Tierschutz.“ (Zitat Elisabeth Baszler, Universitätsklinik für Klein tiere, Vetmeduni Vienna.)

3. Bevor ein Hund geimpft wird, untersucht der Tierarzt den Hund und schaut sich seine Lebens- und Haltungsweise an. Er macht eine sogenannte Risiko-Nutzen- Analyse. Wenn er einen gesunden oder ausreichend gesunden Hund vor sich hat, wird er sich für eine Impfung entscheiden. Er vermeidet ein Überimfen und damit verbundene Nebenwirkungen und sucht den besten Zeitpunkt aus.

4. Wie bereits oben erwähnt sind Impfungen so lange nötig, bis Krankheiten völlig ausgestorben sind. Da dies aber nicht möglich ist, muss weiter geimpft werden. Viele sind der Meinung, dass die Krankheiten ausbrechen trotz Impfung und auch das hat man jetzt bei Corona bei uns Menschen gesehen. Viele Impfungen können ein Erkranken nicht verhindern aber den Verlauf abschwächen und somit das Leben retten.

Ab wann sollten Hunde geimpft werden?

Bei Welpen, deren Mutter grundimmunisiert wurde, werden die Welpen über die Milch für den Zeitraum den Säugens mit Antikörpern versorgt. Danach nimmt der Schutzmechanismus ab. Dann sind sie auf eine Immunisierung mittels Impfung angewiesen. Es beginnt also schon im frühen Welpenalter. Wenn die Mutter jedoch nicht ausreichend geimpft wurde, müssen die Welpen bereits früher geimpft werden um ausreichend Schutz zu haben.

1. Impfung: gegen Parvovirose, Staupe, Leptospiro se, Hepatitis; erfolgt in der 8. Lebenswoche.
2. Impfung: gegen Parvovirose, Staupe, Leptospirose, Hepatits, Tollwut; in der 12. Lebenswoche.
3. Impfung: gegen Parvovirose, Staupe, Hepatitis; in der 16. Lebenswoche
4. Impfung: gegen Parvovirose, Staupe, Leptospirose, Hepatitis und gegebenfalls Tollwut, je nach Hersteller; erfolgt zwischen der 26. und 52. Woche. Das ist die Grundimmunisierung.

Die Grundimmunisierung muss immer wieder durch eine Boosterung aufgefrischt werden. Bei Leptospirose sollte jedes Jahr eine Auffrischung gemacht werden und bei Parvovirose, Staupe und Hepatitis alle drei Jahre.

Parvovirose (Hundeseuche): Sie ist hochansteckend und hat schwerwiegende Verläufe. Es kommt zu starkem Flüssigkeitsverlust durch Durchfall und Erbrechen. Es ist unbehandelt tödlich.

Staupe: Es wird mit Tröpfchen übertragen und ist bei den Wildtieren verbreitet. Es betrifft unter anderem die Atmungsorgane, den Magen-Darm-Trakt und das zentrale Nervensystem. Es ist tödlich.

Hepatitis: Es ist eine ansteckende Leberentzündung und wird durch infizierten Kot und Urin übertragen. Es kann zu schweren Leberschäden und zum Tod führen.

Leptospirose: Die Erreger sind oft in der Erde oder in stehenden Gewässern. Es führt zu Leber- und Nierenfunktionsstörungen und Lungenblutungen. Hier besteht die Gefahr, dass Hunde den Menschen anstecken.

Tollwut: Wird meist über einen Biss übertragen. Es kommt zu einer Gehirnentzündung. Es endet tödlich. Viele sind der Meinung, dass die Tollwut ausgestorben ist, aber weltweit sterben noch etwa alle 10 Minuten ein Mensch an Tollwut.

Wahlimpfung: Diese Impfungen hängen immer von verschiedenen Faktoren ab. Beispielsweise ob man in einer Gegend wohnt, in der diese Krankheit verbreitet ist oder in eine Gegend reist oder einfach mit vielen Hunden zusammen kommt , dem Alter des Tieres und dessen allgemeinen Zustand.

Zwingerhusten: Erkrankung der oberen Atemwege bis hin zur Lungenentzündung oder sogar zum Tod.

Leishmaniose: wird von einer Mücke übertragen. Unbehandelt führt sie zum Tod.

Wir lieben unsere Hunde und möchten nur das Beste für sie. Eine Impfung kann ein Leben voller Leid und Schmerzen ersparen. Sie bietet einen Schutz und sorgt dafür, dass man das Leben in vollen Zügen genießen kann.

(Artikel von Jessica Tutsch **I-L-e**®-Coach HEB & SHE,
sowie Heilpraktikerin für Tiere)

Wir brauchen oft viele Jahre,
bis uns klar wird
wie wertvoll
manche Augenblicke
sein können.

Ein I-L-e®-Coach lernt nie aus

Fachausbildung zum Hundeerzieher und Verhaltensberater, als I-L-e®-Coach, sowie Weiterbildung als Servicehundeerzieher/Assistenzhundeerzieher (SHE), wie auch im Bereich hundegestützte Intervention.

Hundetrainer werden ist eigentlich einfach. Man liest ein – zwei Bücher über Hundetraining und geht anschließend, je nach Bundesland in Deutschland, nach §11 des Tierschutzgesetzes zum Veterinäramt und lässt sich prüfen. Da der Beruf in Deutschland nicht geschützt ist, kann jeder andere Menschen mit Hund „trainieren“ – auch mit nicht ausreichendem Wissen und Erfahrungen. Nur weil man als Hundetrainer auftritt und mit Menschen und ihren Hunden arbeitet, heißt es noch lange nicht, dass man diese Dienstleistung anbieten sollte. Wer mit zu wenig Wissen und unzureichenden Qualifikationen Hundebesitzer*innen unterrichtet, gefährdet im schlimmsten Fall die Lebensqualität seiner Mitmenschen und deren Hunde. Daher kann ein Hundetraining nur aus ethischen und tierschutzkonformen Gründen anerkannt werden, wenn der Ausbilder ausreichend qualifiziert und intrinsisch motiviert für die Arbeit mit Mensch und Hund ist.

Es kann sehr einfach sein, einen vertrauenswürdigen Eindruck auf der eigenen Website oder in einem Werbeclip zu erwecken. Wenn der Hundetrainer jedoch mit einem neuen Kunden mit einem verhaltenskreativen Hund konfrontiert wird, für die er keine geeignete Herangehensweise zur Verfügung hat, kann seine Fassade schnell bröckeln. Die am schwersten betroffenen in einer solchen Hundeschule sind die Hunde, die lange probieren, die falsche Herangehensweise zu kompensieren. Nach einer Zeit entwickelt sich dann Fehlverhalten beim Hund, wie Selbst- oder Fremdverletzung oder eine Arbeitsverweigerung. Doch dann hat der Hund eventuell schon viel Vertrauen zu seinem Besitzer verloren.

Wer ernsthaft daran interessiert ist, mit anderen Menschen mit Hund professionell zu arbeiten und wer seine Arbeit nicht nur als scheinbar einfache Möglichkeit zum Geldverdienen betrachtet, sollte sich gründlich ausbilden und kontinuierlich weiterbilden.

Am Anfang einer qualifizierten Hundetrainer-Karriere steht eine qualifizierte Ausbildung. Hierbei sollte man beachten, dass der Begriff Ausbildung so nicht ganz korrekt ist, da es als Hundetrainer keine rechtlich anerkannte Berufsausbildung in Deutschland gibt. In diesem Artikel möchte ich jedoch die Fachausbildung als solche bezeichnet. Maßnahmen, die darüber hinausgehen, bezeichne ich als Weiterbildung, um eine Unterscheidung zu treffen.

Wenn man im Netz nach Hundetrainerausbildungen schaut, wird man eine Menge an Angebote finden. Die Kunst liegt also darin, nicht irgendeine Ausbildung zu finden, sondern die passende für sich selbst, tierschutzkonform und ohne aversive Hilfsmittel zu finden.

Man sollte sich mit dem Lehrprogramm der einzelnen Ausbildungsanbieter in der Theorie wie auch in der Praxis rund um die Hundeausbildung auseinandersetzen. Gut wäre es z.B. Praktikumstage in dem Ausbildungsbetrieb zu machen. So ist es möglich, den Lehrplan der einzelnen Ausbildungsanbieter zu überprüfen, ob der Anbieter Methoden anwendet, die man selbst anwenden möchte und ob die Gewichtung der Lehrinhalte wissenschaftlich fundiert sind, tierschutzkonform sowie den eigenen Wünschen und Bedürfnissen entsprechen.

Für uns als europäischer Berufsverband für **I-L-e**® Coaches e.V. ist es wichtig, dass wir die Fachausbildung nicht als Hundetrainer*In, sondern als Hundeerzieher*In und Verhaltensberater*In (HEB) anbieten. Denn Hundeerzieher*Innen und Verhaltensberater*Innen begleiten Menschen bei der gleichwürdigen, beziehungsorientierten und tierschutzkonformen Erziehung ihres Hundes. Aus diesem Grund beantragen wir 2024 für unsere Fachausbildung die tierschutzkonforme Zertifizierung in Österreich.

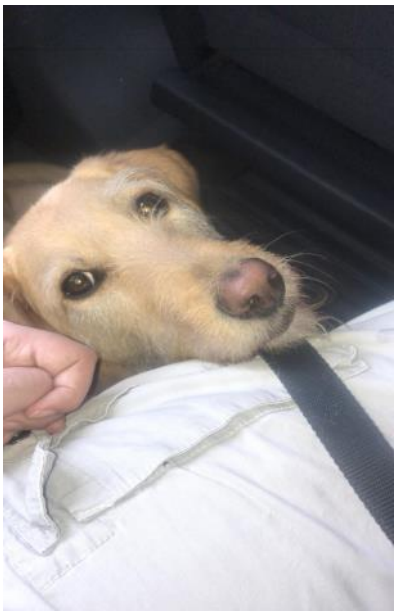
Die Ausbildung bieten wird in kleinen Gruppen von 12 Teilnehmer berufsbegleitend mit Präsenzteilnahme an. Die Fachausbildung HEB sind 364 Stunden Theorie und 210 Stunden Praxis als Basis. Zusätzlich werden individuell ca. 300 Stunden Praktika unter anderem bei einem **I-L-e**®-Coach und anderen Hundeschulen verrichtet.

Die Abschlussprüfung ist optional an der Kooperationsstelle am Messerlii-Institut Veterinärmedizinischen Universität Wien das staatliche Gütesiegel zur tierschutzqualifizierte Hundetrainerin, zum tierschutzqualifizierter Hundetrainer zu absolvieren.

Als **I-L-e**-® Coach ist man dazu verpflichtet, 40 Stunden im Jahr an Fortbildungen nachzuweisen. Im europäischen Berufsverband werden 2 bis 4 Fortbildungen angeboten an. So werden Referenten aus der Fachausbildung und Wissenschaftler eingeladen, die neuesten Erkenntnisse den fertigen Coaches vermitteln. Damit bleiben die **I-L-e**® Coaches immer auf den aktuellen Stand der Wissenschaft

Wir sehen unsere Fachausbildung HEB als Grundausbildung für die Weiterbildung für Servicehundeerzieher*Innen (SHE) und für Fachleute im Bereich hundegestützte Intervention (HGI). Denn sowohl als Servicehundeausbilder*Innen (Assistenzhundeausbilder*Innen) als auch in der hundegestützten Intervention benötigt man die Fachkenntnisse der HEB. Das Grundwissen ist wichtig, um entsprechend mit seinem Hund arbeiten zu können. Auch fertig ausgebildete Hunde können mal ein Fehlverhalten zeigen. Daher ist es wichtig, dass die Bezugspersonen wissen, wie sie mit der Situation optimal umgehen können.

Weiterbildung als Servicehunde/Assistenzhunde-Erzieher*Innen (SHE)



Menschen mit Behinderungen möchte man mit einem Servicehund/ Assistenzhund zu einem möglichst selbstbestimmten Leben verhelfen.

„…in der Erkenntnis, dass das Verständnis von Behinderung sich ständig weiterentwickelt und dass Behinderung aus der Wechselwirkung zwischen Menschen mit Beeinträchtigungen und einstellungs- und umweltbedingten Barrieren entsteht, die sie an der vollen, wirksamen und gleichberechtigten Teilhabe an der Gesellschaft hindern…“ (UN-Behindertenrechtskonvention, Präambel, e).

Der veraltete Begriff für Assistenzhunde ist der Servicehund. Der Begriff Servicehund hat sich entwickelt, da man die Tätigkeit des Hundes und nicht die Behinderung in den Vordergrund stellen wollte. Denn in Deutschland war der ursprüngliche Begriff „Behindertenbegleithund“.

Assistenzhunde sind speziell ausgesuchte und ausgebildete Hunde, die ihren Besitzern helfen, den Alltag besser zu bewältigen. Sie ermöglichen Menschen mit Behinderung mehr Unabhängigkeit und Selbständigkeit sowie Selbstbestimmung und erhöhen dadurch die Lebensqualität. Sie haben eine beeindruckende Liste der Unterstützung: Anziehen, ausziehen, essen, etc., sich in und außerhalb des Hauses bewegen zu können, zur Arbeit kommen und wieder zurück nach Hause, Einkaufen gehen und vieles mehr. Und genau so wichtig: Hunde wirken als ein „sozialer Katalysator“ (man wird mehr sozial gegrüßt und man nähert sich sozialer an), als Reduzierung von Ängstlichkeit, sowie als Erhöhung der sozialen Teilnahme (Olbricht 2007, Bad Nauheim, Kongress ADI).

Es gibt verschiedene Organisationen oder private organisierte Ausbildung für den Bereich Assistenzhunde. Zum Teil muss man in der Ausbildung einen Demo-Hund für Vorstellungen oder sogar einen Assistenzhund ausbilden. Natürlich ist es so, dass in Ausbildung befindliche Menschen noch nicht das Wissen oder die Erfahrung haben, so dass die Hunde oft nicht ausreichend ausgebildet sind. Auch wird oft nur in der Theorie über die einzelnen Behinderungen unterrichtet. In den Ausbildungen sieht man auch sehr unterschiedliche Unterrichtsstunden, sowohl in der Theorie wie auch in der Praxis.

Der europäische Berufsverband für **I-L-e**®-Coaches bietet auch eine Weiterbildung als Servicehunde-/ Assistenzhundeerzieher (SHE) an. In dieser Ausbildung ist es uns wichtig, sich mit den einzelnen Behinderungen und ihrer Auswirkung für den Menschen auseinander zu setzen. Dies ist ein Schwerpunkt der Ausbildung Theorie und Praxis sein. Denn wie sollte man einen Hund individuell ausbilden, wenn man nicht in etwa erahnen kann, was es bedeutet, die eine oder andere Einschränkung zu haben. Aus ethischen Gründen arbeiten wir in der Ausbildung der Hundeerzieher*innen weniger mit lebenden Hunden, sondern eher mit einem Hundesimulator. So lernt der Führer des Simulators die Leistung des Hundes kennen.

So vermitteln wir interessierte ausgebildete Hundeerzieher und Verhaltensberater in 20 Wochenende – Seminare detailliertes Wissen über die Behinderungen von Menschen, wie Assistenzhunde individuell helfen können und wie man sie individuell für die jeweilige Bezugsperson ausbildet.

Weiterbildung hundegestützte Therapie/Pädagogik/Intervention für Menschen mit therapeutischem oder pädagogischem Hintergrund sowie Interesse an der hundegestützten Aktivität

Wir möchten Sie mit unserem Konzept über die Arbeit mit Hunden im Rahmen der hundegestützten Intervention, sowie über unsere Fachausbildung hundegestützte Intervention (Therapie/ Pädagogik/Aktivität) für Menschen mit therapeutischem oder pädagogischem Hintergrund informieren.

Unser Tätigkeitsschwerpunkt unserer Ausbildung liegt in der Entwicklung von wissenschaftlich basierten Praxiskonzepten zur hundegestützten Therapie/Pädagogik/Aktivität. Darüber hinaus setzen wir uns für einen tierschutzkonformer Einsatz von geschulten Hunden sowie die Wirkungsweise von hundegestützter Aktivität, Pädagogik und Therapie ein.

Der Überbegriff „hundegestützte Intervention“, kurz HGI, fasst alle Handlungsweisen zusammen, in denen Hunde unterstützend zum Wohle des Menschen eingesetzt werden – sowohl, ob der Hund aus der Distanz beobachtet oder direkt mit ihnen agiert, eventuell auch berührt wird. Wobei die Berührung des Hundes, wie streicheln, nicht im Vordergrund stehen sollte.

Bei der hundegestützten Therapie arbeitet der Hund mit seiner Bezugsperson, die eine therapeutische Ausbildung absolviert hat, zusammen. Der Hund wird individuell entsprechend dem Förderbedarf für den einzelnen Patienten weiter geschult. Der Therapiehund unterstützt seine Bezugsperson bei der Arbeit. Eine weitere Form der Arbeit eines Therapiehundes ist, dass die Bezugsperson des Hundes ein **I-L-e**®-Coach ist, der mit Therapeuten zusammen arbeitet. Der Therapeut erklärt dem Coach, was für Aufgaben der Hund beim Klienten übernehmen sollte. Der Coach schult entsprechend, wenn nötig, seinen Hund nach, so dass er die optimale Förderung und Motivation für den Klienten bieten kann.

Unter hundegestützter Pädagogik verstehen wir den systematischen Einsatz von ausgebildeten Hunden und Menschen in Kindertagesstätten, Familienzentren und Schulen als Lernmotivation, zur Verbesserung der Lernatmosphäre, der individuellen Leistungsfähigkeit und des Sozialverhaltens der Schüler. Sie unterstützen Kinder mit Schulphobien oder mit Prüfungsangst. Der Hund unterstützt den geschulten Erzieher und Pädagogen bei dessen Erziehungs- und Bildungsauftrag. Im Allgemeinen variiert der Einsatz eines geschulten Hundes von einer reinen Anwesenheit des Hundes beim Unterricht bis hin zur aktiven Teilnahme als Lernmotivation.

Bei der hundegestützten Aktivität arbeitet der geschulte **I-L-e**®-Coach mit seinem geschulten Hund zusammen mit einem Pädagogen oder Therapeuten zusammen, um als Motivation für den Klienten zur geistigen und körperlichen Bewegung gemeinsam zu fungieren. Auch hierbei fungiert der Hund nicht als Streichelobjekt, sondern als Motivation und Unterstützung. Er hilft als Begleiter für Logopäden, Physiotherapeuten, Sozialtherapeuten, Heilerziehungspfleger und anderen Therapeuten.

Der art- und tierschutzgerechte Einsatz der Hunde in der hundegestützten Intervention ist für uns maßgebend, neben der Lernmotivation, das zentrale Qualitätskriterium hundegestützter Therapie/Pädagogik.

“Soziale Kontakte sind für unsere Gesundheit von ausschlaggebender Bedeutung.

Tiere verbinden uns Menschen miteinander und fördern so die Gesundheit.

Tiere erlauben uns aber auch, Beziehungswelten zu entdecken, die jenseits der vertrauten Mensch-zu-Mensch-Erfahrung liegen.“

(Thomas Zeltner, der ehemalige Direktor des Schweizer Bundesamtes für Gesundheit 2016)

„Haustiere helfen,
unser Bedürfnis nach sozialer
Verbundenheit zu befriedigen „

Zitat Pauleen Bennett

Es sind noch zwei Plätze frei, Du kannst bis März noch einsteigen.

Fachausbildung HundeerzieherIn und VerhaltensberaterIn 2024-2026

Wir bieten seit Januar 2024 Interessierten die Möglichkeit, an unserer praxisorientierten Fachausbildung zum Hundeerzieher/In und Verhaltensberater/In in Kooperation mit dem Messerli Institut an der VetMedUni Wien teilzunehmen.

Der Bedarf an ausgebildeten Hundetrainern, die Menschen in der Hundeerziehung unterstützen, ist unumstritten.

Damit der Hundebesitzer tierschutzgerecht mit seinem vierbeinigen Partner leben kann, ist es notwendig, dass der Hundeerzieher und Verhaltensberater ihm ein breites Wissen vermittelt, über tierschutz konformer Praxis, Theorie und neuster Forschung bis hin zu der Vielfältigkeit der Mensch-Hund-Beziehung. Um dies machen zu können, benötigt er ein fundiertes Wissen, welches auf den neusten wissenschaftlichen Grundlagen beruht.

Aus diesem Grunde bietet der europäische Berufsverband für I-L-e-Coaches e.V. auch im nächsten Jahr wieder eine Fachausbildung für Hundeerzieher und Verhaltensberater (HEB) an. Wir vermitteln Menschen, die professionell mit Mensch und Hund arbeiten wollen, detailliertes und wissenschaftlich fundiertes Wissen und Kompetenz über den Sozialpartner Hund, der Beziehung zwischen Mensch und Hund, der Erziehung vom Welpen zum gesellschaftsfähigen Hund, sowie über die Behandlung von verhaltensauffälligen Hunden in Theorie und Praxis.

Somit beläuft sich unsere Fachausbildung nun über 26 Wochenendseminare und einem Intensivkurs über 5 Tage, die von verschiedenen Referent / innen gehalten werden, mit Seminargruppen bis max. 12 Personen. Dies sind 364 Stunden Theorie und 210 Stunden Praxis als Basis. Für jedes Seminar erhalten die Teilnehmer am Ende der Ausbildung ein Teilzertifikat. Zusätzlich werden individuell ca. 300 Stunden Praktika unter anderem bei einem I-L-e-Coach und anderen Hundeschulen verrichtet. Die Ausbildung ist nur im Ganzen zu buchen.

Die anschließende Prüfung in schriftlicher und praktischer Form findet vor dem Prüfungsausschuss des Messerlii Institut der veterinär medizinischen Universität Wien, als neutrale Prüfungsstelle, statt. Bei bestandener Prüfung ist man Träger des staatlich anerkannten Gütesiegels „tierschutzqualifizierte Hundetrainerin“ bzw. „tierschutzqualifizierter Hundetrainer“ (A).

So erreichen wir, dass geschulte Fachleute Hundebesitzer fachgerecht und fundiert bei der Entwicklung und Umsetzung von persönlichen Zielen und Perspektiven in der Mensch-Hund-Beziehung beraten. Eine solche Beratung zeichnet eine empathische, unterstützende, fördernde und entwickelnde Haltung aus. Die optimale Arbeit eines geschulten Hundeerziehers und Verhaltensberaters kennzeichnet das professionelle Gespräch, gefolgt von flexiblem Vorgehen, einem ganzheitlichen Bezug, kontinuierlicher Zielarbeit und dem notwendigen Mix aus Sach- und Persönlichkeits-Aspekten, sowohl für Mensch wie auch für den Hund aus.
Weitere Informationen erhältst Du auf unserer Homepage

Homepage: www.i-l-e-coaching.com/heb

Über E-Mail: kontakt@i-l-e-coaching.com

Telefonisch 0049 (0) 2471 9218128

Ihre Hilfe macht es möglich

Sie können für uns werben!

Sie können uns bekannter machen!

Sie können Geld spenden!

Mehr Informationen unter: **Web** **www.i-l-e-servicehunde.de**

Fon: **0049 (0) 24 71 / 92 18 128**

Förderverein
I-L-e-Servicehunde
für Menschen mit Behinderung e.V.

Förderverein I-L-e Servicehunde e.V.

IBAN: DE20 3906 0180 2121 1240 10
BIC: GENODED1AAC

Verwendungszweck: Vincent & Finja

Der Wolf in unseren Wäldern lebt neben dem Menschen auf unserer gemeinsamen Erde. Wir müssen weg vom bösen Wolf im Märchen Rotkäppchen

I-L-e-Hundeschulen in Deutschland

	Europäischer Berufsverband für I-L-e ®-Coaches e.V. Neu Fringshaus 1 D 52159 Roetgen	www.i-l-e-coaching.com kontakt@i-l-e-coaching.com Fon:0049 (0)2471 / 9218128
	I-L-e ® -Kompetenzzentrum für Menschen mit Hund Gütesiegel „tierschutzqualifizierter Hundetrainer“ I-L-e ®-Senior-Coach Michael Drees Berßener Strasse 6A D-49716 Meppen	Hundeschule Drees bei Facebook Fon: 0171 / 1142988
	I-L-e ® -Kompetenzzentrum für Menschen mit Hund Hundezentrum Canis Familiaris GmbH Gütesiegel „tierschutzqualifizierter Hundetrainer“ I-L-e ®-Senior– Coach Erik Kersting I-L-e ®-Senior– Coach Iris Kersting I-L-e ®-Master-Coach Svea Kersting Neu Fringshaus 1 D-52159 Roetgen	www.canis-familiaris.de info@canis- familia-ris.de Fon.: 02471 / 921080 Fax: 02471 / 921081
	Förderverein I-L-e ®-Servicehunde für Menschen mit Behinderung e.V. I-L-e® -Ansprechpartner II-L-e ®-Senior– Coach Barbara Schönberg Am Branderhofer 26 52066 Aachen	www.i-l-e- servicehunde.de Fon:02471 / 9218128
	I-L-e ®-Coach Gütesiegel „tierschutzqualifizierte Hundetrainerin“ Claudia Nüchter Falkenstraße 21 D-68307 Mannheim	www.serivehunde-training.de info@servicehunde-training.de Fon: 0 621 / 43734822

I-L-e-Hundeschulen in Belgien & Luxemburg

Belgien		
	Erstes I-L-e®-Kompetenzzentrum für Menschen mit Hund in Belgien I-L-e ®-Senior-Coach Erik Kersting Eupener Straße 95 B - 4731 Eynatten	erik-kersting@canis-familiaris.de Fon: 0049 (0)2471 / 921080
PÄDAGOGISCHER BAUERNHOF Hundert Morgen	Pädagogischer Bauernhof Hundert Morgen I-L-e ®-Coach Anneliese Neycken für hundegestützte Pädagogik Belven 81 B-4730 Raeren annelise.neycken@gmail.com	https://www.facebook.com/Hundert-Morgen-P%C3%A4dagogischer-Bauernhof-und-mehr-103116415222635/ Fon: 0032 496 64 90 16
MILA asbl	I-L-e ®-Servicehundeschule MILA asbl. I-L-e ®-Coach Vanessa de Miomandre 25 rue de Haneffe B – 4537 Verlaine	www.milaasbl.be gdm@milaasbl.be Fon:0032(0)4 / 25942 60
Luxemburg		
Helping Paws Lëtzebuerg	Helping Paws Lëtzebuerg A.s.b.l I-L-e ®-Coach Marielle Rollmann Roberto Tranci Steve Arnoldy 18, rue de Moutfort L-5355 Oetrange	www.hpl.lu Fon: 00352 621 66 22 69 Fon: 00352 691 84 37 84 info@hpl.lu

LS Fotografie
Ludwig Sauels

Nieper Straße 283
47802 Krefeld

+49 (0)172 593 44 75
www.sauels.com
Ludwig@Sauels.com

I-L-e-Hundeschulen in Österreich & Tschechien

Österreich		
	I-L-e ®-Coach Valerie Martina Bock Hauptstraße 45 A -2263 Dürnkrut	Www.perrofeliz.at info@perrofeliz.at Fon:+43 (0)677 / 61822276
	I-L-e ®-Coach Jessica Tutsch Saatzuchtstraße 11/2 A -2301 Probsdorf	Fon: +43 (0)660/9445 165 tutsch-jessica@hotmail.com
Tschechien		
	DOG IS FRIEND I-L-e ® Coach Master of Science Lucy Pribylova Krohova18 Praha 6	www.Dogisfriend.com lucypribylova@gmail.com Fon:+43 681 10 89 48 65

Es ist nicht
„nur ein Tier“ . . .
Es ist ein Herz, das
schlägt, eine Seele,
die fühlt und ein
Leben, das leben
will.
(Bild Ludwig Sauels)

Impressum

Europäischer Berufsverband für I-L-e-Coaches e.V. Neu Fringshaus 1

52159 Roetgen Germany

Präsident Erik Kersting Vizepräsident Michael Drees Schriftführerin Barbara Schönberg

Fon: 0049 (0) 24 71 / 9218128

Fax: 0049 (0) 24 71 / 921081

Web: www.i-l-e-coaching.de

Mail: kontakt@i-l-e-coaching.com

Eingetragen:

Amtsgericht Aachen Deutschland VR5361 Urheberrecht:

Die durch den Europäischer Berufsverband

für I-L-e-Coaches e.V. erstellten Inhalte und Werke in diesem Magazin unterliegen dem deutschen Urheberrecht. Die Bearbeitung und jede Art der Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtes bedürfen der schriftlichen Zustimmung des jeweiligen Autors bzw. Erstellers. Downloads und Kopien dieses Magazins sind nur für den privaten, nicht kommerziellen Gebrauch gestattet.

Soweit die Inhalte in dem Magazin

„Beziehungskiste“ nicht vom Betreiber erstellt wurden, werden die Urheberrechte Dritter beachtet. Insbesondere werden Inhalte Dritter als solche gekennzeichnet. Sollten Sie trotzdem auf eine Urheberrechtsverletzung aufmerksam werden, bitten wir um einen entsprechenden Hinweis. Bei Bekanntwerden von Rechtsverletzungen werden wir derartige Inhalte umgehend entfernen.

I-L-e® ist eine eingetragener und patentierter Markenname und wird unter der Nummer 30 2012 064 619 beim deutschen Patent- und Markenamt geführt. Der Markeninhaber und Entwickler ist Erik Kersting, 52159 Roetgen, DE.

Bilder erstellt von Steve Arnoldy photography, Marielle Rollmann, Iris Kersting und Erik Kersting

Beim I-L-e® -Coaching freuen Hunde sich auf die Zusammenarbeit